

Die im folgenden Inhaltsverzeichnis angeführten Kapitel bilden nur den ersten (bereits vorliegenden) Teil der Studie zur "Kritik des Arbeitswerts". Der zweite (noch in Arbeit befindliche) Teil ergänzt die methodischen Überlegungen des ersten Teils durch eine Analyse der aktuellen Krise des Kapitalismus aus der Sicht der Arbeitswerttheorie.

Karl Czasny

# Kritik des Arbeitswerts

## Inhalt

<b>Vorspann</b> .....	2
o Themenstellung.....	2
o Leitfaden durch den Gang der Argumentation .....	5
<b>1. Produktive und unproduktive Arbeit</b> .....	7
a) Theoriegeschichtliche Einordnung des Gegensatzpaares.....	7
b) Produktive und unproduktive Arbeit bei Marx.....	10
o Produktive Arbeit.....	10
o Kopfarbeiter, Leitungs- und Aufsichtspersonal.....	11
o Indirekt produktive Arbeit .....	13
o Unproduktive Arbeit.....	16
o Öffentlicher Dienst .....	20
o Zusammenfassende Einschätzung .....	21
c) Ein aktualisiertes Konzept der produktiven Arbeit .....	24
d) Produktive Arbeit und ökonomischer Wert.....	27
<b>2. Arbeitswert und Wertgesetz</b> .....	32
a) Existenzform und empirische Evidenz des Arbeitswerts .....	32
b) Der Mehrwert und seine Quantifizierung.....	38
c) Wertform und kollektives Subjekt.....	43
<b>3. Zu einigen Fehlinterpretationen des Wertgesetzes</b> .....	50
a) Wertgesetz und Moral .....	50
b) Arbeitswert und Diskurs.....	54
c) Mechanistische Sicht des Arbeitswerts .....	60
<b>4. Die Transformation des Werts zum Preis</b> .....	68
a) Transformation als Scheinproblem.....	68
b) Abkoppeln des Tauschwerts vom Arbeitswert.....	73
c) Der probabilistische Zugang zum Arbeitswert.....	79

# Vorspann

## THEMENSTELLUNG

Kants "*Kritik der reinen Vernunft*" ist das wohl berühmteste Beispiel für Kritik, die nicht aus Vorbehalten des Kritikers gegenüber seinem Gegenstand sondern aus einem besonderen Engagement für ihn resultiert. Sie möchte diesen Gegenstand daher nicht tadeln sondern gedanklich möglichst tief durchdringen und vor fehlerhaften Interpretationen bzw. Anwendungen bewahren. In diesem Sinn ist auch die nachstehende kritische Befassung mit dem im Gefolge der klassischen Ökonomie von Karl Marx postulierten Arbeitswert Resultat eines selbst mit dem Arbeitswertkonzept operierenden und am marxschen Ansatz der Gesellschaftsanalyse orientierten Denkens.

Ist von Arbeitswert und Wertgesetz die Rede, kann entweder der damit angesprochene Aspekt der gesellschaftlichen Realität oder die auf dessen Analyse bezogene gesellschaftswissenschaftliche Theorie gemeint sein. Thema der vorliegenden Studie ist zwar letztere, die kritische Betrachtung dieses Erkenntnisinstruments führt aber sofort zur Frage nach der tatsächlichen Existenz von Arbeitswert und Wertgesetz. Denn intellektuelle Werkzeuge müssen sich ja, wenn sie keine bloßen Hirngespinnste sein wollen, auf Realitäten beziehen. Das hier in Angriff genommene Unternehmen der Kritik muss also überlegen, ob wir tatsächlich von einer Existenz des Arbeitswerts und des Wertgesetzes ausgehen dürfen und (wenn ja) mit welcher Existenzform wir es dabei zu tun haben. Erst wenn diese beiden Fragen beantwortet sind, kann die Kritik zu ihrem 'Kerngeschäft' übergehen und sich fragen,

- ob die von Marx etablierten Darstellungswerkzeuge 'Arbeitswert' und 'Wertgesetz' die erwähnte Existenzform adäquat widerspiegeln,
- ob wir die Darstellungsfunktion jenes Instrumentariums richtig verstanden haben,
- und ob wir daher dieses Instrumentarium auf angemessene Weise verwenden.

Aus den vorangehenden Bemerkungen geht schon hervor, dass die anschließenden Überlegungen zur Frage der Existenz von Arbeitswert und Wertgesetz zu einem positiven Ergebnis führen werden. Das Hauptproblem besteht im vorliegenden Fall aus meiner Sicht nicht in der Existenz als solcher, sondern in der besonderen Existenzform. Arbeitswert und Wertgesetz beschreiben nämlich den seltsamen **Doppelcharakter** der Gesellschaft als einer Realität, die uns einerseits als ein von den Absichten des Individuums unabhängiges Gefüge von Strukturen und Prozessen gegenübertritt, andererseits aber Resultat unseres Handelns ist.

Dieser von Marx selbst korrekt erfasste Doppelcharakter der Gesellschaft wird von den in seinem Gefolge mit der Arbeitswerttheorie operierenden Ökonomen sehr oft verfehlt. Wertgesetz und Arbeitswert beschreiben nämlich aus der Sicht vieler Marxisten Gegebenheiten und Vorgänge, die in einer von den Absichten der Akteure völlig abgekoppelten Sphäre angesiedelt sind und sich damit kaum von den durch die Naturwissenschaft analysierten Ereignissen unterscheiden. Die Handelnden stehen in einer so beschriebenen

Gesellschaft nur mehr vor der Wahl, sich entweder in völlig aussichtslosen Widerstand gegen ein objektiv determiniertes Geschehen zu stürzen, oder diesem zu unterwerfen.

Bei der Antwort auf die einfache Frage, ob der Mensch selbst seine Geschichte macht oder bloß die der Ökonomie zugrunde liegenden Gesetze vollzieht, wird sich zwar niemand, der nur halbwegs bei Sinnen ist, zu einer vollständigen Leugnung der Handlungsfreiheit versteigen. Es geht hier aber nicht um derartige Bekenntnisse, sondern darum, was genau unter Freiheit verstanden wird, welche Stellung man ihr im jeweiligen Ansatz der Gesellschaftstheorie einräumt, und wie plausibel die Konstruktion des heiklen Verhältnisses von Freiheit und Determinismus ist. Bei derartiger Detailbetrachtung zeigen sich dann sehr oft Vorstellungen von Handlungsfreiheit, die große Ähnlichkeit mit jenem theologischen Konzept aufweisen, für welches der Mensch bloß die Freiheit besitzt, zu ergründen, was Gott beschlossen hat.

Gesellschaftstheorien dieses Typs weichen auf fatale Weise ab von Marxens Grundintention, den Menschen vom Vollzugsorgan und Opfer eines blind waltenden Sachzwangs wieder zum Lenker seines Geschicks zu machen. Die bürgerlichen Ökonomen waren aus Marxens Sicht Apologeten jenes Sachzwangs, hatten sie doch die den Markt konstituierenden Handlungs-, Kooperations- und Herrschaftsstrukturen in sachliche Eigenschaften der zum Tausch angebotenen Waren umgedeutet und damit das Marktgeschehen als einen aus diesen Objektmerkmalen resultierenden Mechanismus interpretiert. Marx hatte das mit beißendem Spott als **Warenfetischismus** gegeißelt<sup>1</sup>. Wenn nun die an seinem Vorbild orientierten Ökonomen Arbeitswert und Wertgesetz im Sinne eines strukturalistisch oder gar mechanistisch akzentuierten Determinismus denken, dann praktizieren sie, auch wenn ihnen das nicht bewusst ist, eine spezielle Spielart dieser von ihrem Idol zurückgewiesenen **Verdinglichung von Handlungsbezügen**.

Die Absage an jede Form der Verdinglichung von Handeln führt zurück zur eingangs erwähnten Vernunftkritik Kants. Denn letzterer zog am selben Strang wie Marx. Während dieser die Kooperations- und Herrschaftsbeziehungen aufdeckte, die den an der Oberfläche des Marktes erscheinenden dinglichen Eigenschaften der Waren zugrunde liegen, enthüllte Kant das hinter den Strukturmerkmalen der Erfahrungsgegenstände stehende weltkonstitutive Handeln des Subjekts. Er wusste sich bei seinem Kampf gegen die in kritikloser Anbetung eines subjektunabhängigen Seins versunkene Metaphysik im Einklang mit der noch jungen Empirie. Mittlerweile hat sich jedoch eine tiefe Kluft zwischen einer auf der weltkonstitutiven Rolle des Subjekts beharrenden Philosophie und der Naturforschung aufgetan. Denn diese ist inzwischen mit den Waffen von Neurowissenschaft, Evolutionsbiologie und Quantenphysik zum **Generalangriff auf das handelnde Subjekt** angetreten, um es vollständig aus ihrem Weltbild zu verbannen. Die Entwicklung alles Lebendigen gehorcht aus ihrer Perspektive den Gesetzen der Evolution, Handeln ist durch die Abläufe in den neuronalen Netzen gesteuert und Freiheit gibt es nun nicht mehr für den hinter sei-

---

<sup>1</sup> *"Der grobe Materialismus der Ökonomen, die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse der Menschen und die Bestimmungen, die die Sachen erhalten, ... als natürliche Eigenschaften der Dinge zu betrachten, ist ein ebenso großer Idealismus, ja Fetischismus, der den Dingen gesellschaftliche Beziehungen als ihnen immanente Bestimmungen zuschreibt und sie so mystifiziert."* K. Marx (1983), S. 579

nem Tun stehenden Akteur, sondern nur noch für die von der Quantenphysik beobachteten Teilchen. Aber auch in ihrem Fall hat man es bloß mit einer Pseudo-Freiheit zu tun, die sich darauf beschränkt, dass sie den Naturgesetzen allein in ihrem statistisch erfassbaren Durchschnittsverhalten, nicht aber im Einzelfall, gehorchen.

Aufklärung war für Kant "*der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit*"<sup>2</sup>, und im Kampf gegen jene damals noch von der Religion gehütete Unmündigkeit war die Empirie sein wichtigster Bündnispartner. Heutzutage ist die Erfahrungswissenschaft über weite Strecken selbst zur obersten Vorbeterin des Kults um ein von allen Subjektspuren gereinigtes 'objektives' Sein verkommen und hat somit einen neuen Wissenschaftsglauben an die Stelle des alten Gottesglaubens gesetzt. Die Zeit ist daher reif für eine **neue Aufklärung**, die dem wissenschaftsgläubigen Menschen den Ausgang weist aus dem von vermeintlichen Sachgesetzen aller Art regierten und von der Wissenschaft bewachten Sachzwanggehäuse seiner Unmündigkeit.

Meine erkenntniskritischen Arbeiten konfrontieren die subjektverleugnenden Züge in den Weltbildern der Natur- und Gesellschaftswissenschaften mit dem für sein Tun - also auch für seine Sicht der Welt! - verantwortlichen Subjekt und verstehen sich daher als Beiträge zu dieser neuen Aufklärung:

Die Studienreihe über "**Erkenntnistheoretische Grundlagen der Physik**"<sup>3</sup> möchte die objektivistischen Illusionen im Denken der klassischen und modernen Physik aufdecken, indem sie zeigt,

- dass sich der Sinn aller physikalischen Paradigmen sowie sämtlicher mathematischer und logischer Axiome nur über deren handlungsorientierende Funktion erschließt
- und dass die Basisstrukturen des von uns erfahrenen physikalischen Geschehens jenen der sozialen Interaktion nachgebildet sind, weil diese Strukturgleichheit die Voraussetzung dafür ist, dass die physikalische Erfahrung ihre handlungsorientierende Funktion erfüllen kann.<sup>4</sup>

Die Studie über "**Die letzten Undinge**"<sup>5</sup> widmet sich der Analyse des alle natur- und sozialwissenschaftliche Erfahrung konstituierenden Subjekts. Sie macht dabei zum einen deutlich, dass dieses Subjekt in einem Spannungsfeld zwischen dem handelnden Individuum und seinen Kollektiven angesiedelt ist. Zum anderen zeigt sie, wie das selbstverantwortliche Agieren jener individuellen und kollektiven Akteure mit der subjektfreien Oberfläche ihres die Praxis orientierenden Weltbilds verknüpft werden kann.

Die **vorliegende Studie** schließlich trägt das Anliegen der neuen Aufklärung an die marxistische Ökonomie heran und untersucht den Arbeitswert sowie das Wertgesetz aus der Perspektive kooperierender Akteure, um den Schein subjektunabhängiger 'Objektivität' aufzulösen, der den Gegenstand einer missverstandenen Arbeitswerttheorie umgibt.

---

2 I. Kant (1784)

3 K. Czasny (2010 a, b, c)

4 Vgl. die Ausführungen zum "*Kommunikationsschema*" in K. Czasny (2010 c), S. 20 - 26

5 K. Czasny (2014)

## LEITFADEN DURCH DEN GANG DER ARGUMENTATION

Jede Kritik einer Theorie muss zunächst deren Grundgedanken und wichtigste Anliegen erfassen. Im nachstehenden Text erfolgt dieser erste Zugriff auf die Arbeitswerttheorie im Rahmen einer Reflexion über das direkt in deren Zentrum hineinführende Begriffspaar von produktiver und unproduktiver Arbeit (**Abschnitt 1.a**). Durch Beantwortung der Frage, wieso diese beiden komplementären Begriffe in der klassischen Ökonomie von zentraler Wichtigkeit waren, dann aber in der Neoklassik völlig an Bedeutung verloren, wird die Differenz zwischen dem Konzept des Arbeitswerts und der subjektiven Wertlehre verdeutlicht. Und durch Diskussion der verschiedenen Sichtweisen von Marx und seinen Vorgängern auf die produktive Arbeit, können wesentliche Unterschiede zwischen Marx und den ihm vorangehenden klassischen Ökonomen herausgearbeitet werden. Die in **Abschnitt 1.b** folgende Rekonstruktion des marxischen Konzepts von produktiver und unproduktiver Arbeit schenkt zwei Gesichtspunkten besondere Beachtung: zum einen gewissen Unklarheiten bzw. Inkonsistenzen in Marxens Umgang mit jenen beiden Begriffen und zum anderen neueren historischen Entwicklungen, welche Anlass zum Überdenken des genannten Konzepts geben.

Der anschließende **Abschnitt 1.c** enthält den Versuch einer im Geist von Marx argumentierenden Aktualisierung des Gegensatzes von produktiver und unproduktiver Arbeit. Sie stellt dem marxischen Begriff der produktiven Arbeit eine alternative Begriffsbildung zur Seite, die auf eine ganz andere Art der Produktivität abzielt. Weil produktive Arbeit aufs Engste mit der Schaffung von Wert und Mehrwert verknüpft ist, hat das Postulat einer zweiten, ergänzenden Form der Produktivität gravierende Folgen für die Sicht auf das Konzept des Arbeitswerts. Der den erste Teil der Studie beschließende **Abschnitt 1.d** präsentiert daher eine methodische Reflexion auf diese Folgen.

Ihr **ZWEITER TEIL** bemüht sich um eine systematische Vertiefung der durch den alternativen Zugang zum Konzept der produktiven Arbeit eröffneten Sicht auf den Arbeitswert. **Abschnitt 2.a** fragt zunächst nach der Art der Existenz von Arbeitswert und Wertgesetz und stößt dabei auf ein dem Markt zugrunde liegendes System von kollektiven Absichten aller Marktteilnehmer. Die anschließende Beantwortung der Frage nach dem Grund der Geltung des Wertgesetzes führt auf einen Geltungsmodus, der von den einschlägigen Konzepten der objektivistischen Werttheoretiker verfehlt wird und keine auf herkömmlichen Messungen fußende empirische Evidenz der Arbeitswerttheorie zulässt. **Abschnitt 2.b** untersucht vor dem Hintergrund der in den vorangehenden Abschnitten entfalteten Sicht auf den Arbeitswert weitere Aspekte von dessen Quantifizierbarkeit und entwickelt aus dem Ergebnis dieser Untersuchung eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Mehrwert-Konzepts. **Abschnitt 2.c** schließlich demonstriert anhand einer Diskussion des Wandels der Wertform die Folgen der neuen Sicht auf den Arbeitswert für die Betrachtung der historischen Dimension des Arbeitswerts.

Der **DRITTE TEIL** der Studie setzt sich aus der Perspektive der zuvor entwickelten Interpretation kritisch mit Fehldeutungen von Arbeitswert und Wertgesetz auseinander, die nicht mit der nötigen Klarheit erfassen, dass sich die hinter dem Tauschwert der Waren stehende Eigenschaft der Werthaltigkeit qualitativ von den dinglichen Merkmalen besag-

ter Güter unterscheidet. Jeder der drei Abschnitte dieses dritten Teils behandelt unterschiedliche Facetten jenes Interpretationsfehlers und wirft dabei zugleich auch Licht auf bestimmte Aspekte der hier präsentierten Sicht auf den Arbeitswert.

In ihrem **VIERTEN TEIL** schließlich thematisiert die Studie die in der berühmt-berüchtigten Transformationsdebatte diskutierten Schwierigkeiten beim Verständnis der Verwandlung des Arbeitswerts zum Produktionspreis. Dabei macht sie deutlich, dass diese Schwierigkeiten nur Folgeprobleme der im dritten Teil behandelten Fehlinterpretationen von Arbeitswert und Wertgesetz sind. **Abschnitt 4.a** widmet sich der ersten, um einen angeblichen "Kostpreisirrtum" von Marx kreisenden Phase der Debatte. **Abschnitt 4.b** behandelt ihre zweite Phase, die vom neoricardianischen Angriff auf den marxischen Arbeitswert geprägt war. Und in **Abschnitt 4.c** geht es um eine der wichtigsten marxistischen Antworten auf besagten Angriff, wobei auf bestimmte Parallelen aber auch Differenzen zu der hier entwickelten Sicht auf den Arbeitswert hingewiesen wird.